

Judith Butler

## Wer hat Angst vor Gender?

JULIA ROTH

Die Anfeindungen gegen ‚Gender‘ und die Angriffe auf Genderrechte sind weltweit ins Zentrum der Mobilisierung durch die autoritäre Rechte und anderer Akteur\*innen geworden, wie die inzwischen umfangreiche feministische Forschung zeigt. Auch *Judith Butler* beleuchtet in ihrem aktuellen Buch die autoritäre Dämonisierung von Gender und den Kampf gegen reproduktive Rechte. Darüber hinaus bietet der Band eine aktualisierte Einführung in das komplexe Feld der Gender Studies. Anhand der Figur des Phantasmas analysiert Butler im Anschluss an Lacans Konzept des Imaginären die Funktionsweisen der gegenwärtigen massiven Angriffe auf Gender Studies und Vielfalt durch die „Anti-Gender-Ideologie-Bewegung“ (11). Weltweit bilden sich Bündnisse unterschiedlicher orthodoxer religiöser Akteur\*innen, zentral befördert durch den Vatikan, der schon in den 1990er Jahren den Begriff der „Gender Ideologie“ prägte. Diese Akteure vereine das Phantasma der „Bedrohung“ traditioneller Familien durch die Verwendung des Begriffs Gender. Butler sieht eine wahnwitzige Ironie darin, dass ausgerechnet die katholische Kirche, die selbst seit Jahrzehnten für sexuellen Missbrauch von Kindern verantwortlich ist, nun unter dem Deckmantel des Kinderschutzes die Rechte von LGBTQ+-Personen und ihren Familien beschränke. Zur „globalen Szene“ gegen „Gender“ gehören neben dem Vatikan (Kapitel 2) auch Internetplattformen wie CitizenGo oder der World Congress of Families (WCF), die Social-Media-Kampagnen und internationale Kongresse finanzieren, die wiederum an ethnonationalistische Vorstellungen der heteronormativen Familie als Fundament der Nation und an den Verschwörungsmythos vom „großen Austausch“ (durch Immigration) anschlussfähig sind. In diesen Settings fungiere das Phantasma „Gender“ – repräsentiert durch Gender Studies, Feminist\*innen, LGBTQ+ -Personen – als existenzielle Bedrohung für den Fortbestand der Nation, wobei Butler das eingängige Bild des Phantasmas behauptet und als Feindbild nachzeichnet, jedoch kaum näher in Hinblick auf die psychosozialen Dimensionen ausführt (vgl. Leeb 2024). Insgesamt finden sich nur vereinzelte Referenzen auf das inzwischen breite Feld der Forschung zur Anfechtung von Gender(rechten) im Zuge des autoritären neoliberalen Rechtsrucks (vgl. Korolczuk/Graff/Kantola 2025).

Kapitel 3 und 4 fokussieren die Entwicklungen der Geschlechterpolitiken in den USA unter Donald Trump, wo zuletzt insbesondere die Rechte von Transpersonen massiv eingeschränkt wurden. In Kapitel 5 rechnet Butler mit einer weiteren phantasmatischen Umkehr über eine spezifische Lesart von Gender ab, der sogenannten (vor allem britischen) „TERF-Bewegung“ (Trans-Exclusionary Radical Feminists), die Ansätze von Geschlecht als (auch) sozial konstruiert ablehnen: TERFs projizierten die Bedrohung sexualisierter Gewalt auf Transfrauen, die sie weiter als Männer,

Täter und Bedrohung für „echte Frauen“ lesen und deshalb – so Butler – keine Feminist\*innen seien. Butler ruft demgegenüber zu breiten feministischen Bündnissen auf, die auch für die Rechte von LGBTQ+-Personen, insbesondere von Transmenschen kämpfen.

Ein erhellender und ausbaufähiger Aspekt ist Butlers Analyse von Rechtsruck und Anti-Gender-Diskursen in ehemals kolonialisierten Ländern: Durch deren jeweilige Wirtschafts- und Kolonialgeschichte sei in vielen armen Ländern der steigende Einfluss der Pfingstkirchler\*innen<sup>1</sup> eng mit dem massiven neoliberalen Abbau des Sozialstaates verknüpft, denn Kirchen haben vielerorts die Sozialvorsorge übernommen. Als Beispiel nennt Butler Uganda, das heute unter dem Einfluss der Pfingstkirchler\*innen eine besonders homophobe Gesetzgebung verabschiedet hat. Eine ähnlich konservative Reaktion auf den Neoliberalismus beobachtet Butler im post-sowjetischen Kontext wie in Ungarn unter Premierminister Orbán, wo Gender als dekadenter westlicher Import dämonisiert wird. So plädiert Butler dafür, den Kampf gegen Rechts zu verknüpfen mit „dem Kampf gegen Kolonialismus, Imperialismus und Verschuldung“ (97).

Im zweiten Teil des Buches fasst Butler angesichts dieser Anfechtungen grundlegende Ansätze der Gender Studies anschaulich zusammen und aktualisiert diese für einen globalen Diskurs. Butler rekapituliert die feministische Forderung, Frauen nicht ausschließlich über ihre Reproduktionsfähigkeit zu definieren und betont, dass viele Menschen sich nicht mit vorgegebenen binären Geschlechterrollen identifizierten, da Geschlecht historisch stets Teil von sozialen Klassifizierungssystemen und eine Kategorie der ungleichen Verteilung von Macht gewesen sei. Butler schlägt stattdessen vor, Gender als Ergebnis einer „Ko-Konstruktion“ zwischen Kultur und Natur zu verstehen (S. 61). „Anglophone Gender-Theorien“ sollten zudem ergänzt werden um die „toxischen Phantasmen“ von kolonialer Macht und dem Erbe der Sklaverei sowie um deren Auswirkungen auf die Materialität von Körpern (wie Feminist\*innen of Color seit langem fordern). Kapitel 9 erläutert exemplarisch die Arbeit von Theoretiker\*innen des Black Feminism und dekolonialer Perspektiven und ruft zur „Ausarbeitung einer multilingualen Epistemologie“ auf. Diese solle eine „Gender-Theorie in einem globalen Rahmen“ (21) ermöglichen. Wie darin „Gender als Ort der Übersetzung“ (320) fungieren soll, wird aber nicht konkretisiert, und die Auseinandersetzung mit Black Feminisms und dekolonialen feministischen Perspektiven bleibt eher an der Oberfläche.

Insgesamt ist *Wer hat Angst vor Gender?* in deutlich zugänglicherer Sprache geschrieben als von Butler gewohnt. In der deutschen Übersetzung geht der teils fesselnde Effekt des poststrukturalistisch geprägten repetitiven und assoziativen Duk-tus des Originaltextes leider an vielen Stellen verloren. Kritisch zu sehen ist, dass Butler die inzwischen sehr breite Forschung zur Funktion von Geschlecht im Zuge rechtsautoritärer Mobilisierung nur sehr selektiv zitiert. Auch wenn das Buch Leser\*innen, die mit der Geschlechterforschung im Allgemeinen und Butlers Arbeiten im Besonderen vertraut sind, nicht viele neue Einsichten bietet, führt es aktuelle Ent-

wicklungen auf zugängliche Weise zusammen und veranschaulicht die Dringlichkeit der Lage. Handeln müssen wir jetzt alle.

## Literatur

**Leeb**, Claudia, 2024: *Contesting the Far Right: A Psychoanalytic and Feminist Critical Theory Approach*. Columbia University Press.

**Korolczuk**, Elżbieta/**Graff**, Agnieszka/**Kantola**, Johanna, 2025: Gender Danger. Mapping a Decade of Research on Anti-Gender Politics. In: *Journal of Gender Studies*, 34(5), 621–640. DOI: 10.1080/09589236.2025.2489584

**Judith Butler**, 2025: *Wer hat Angst vor Gender?* Aus dem Amerikanischen von Katrin Harlaß und Anne Emmert. Berlin: Suhrkamp, 405 S., ISBN 978-3-518-12834-3.

## Anmerkungen

- 1 Pfingstbewegung (oder Pentekostalismus, englisch *pentecostal movement*) ist eine weltweite christliche Bewegung mit zahlreichen unterschiedlichen Denominationen und auch wirksam innerhalb der traditionellen Kirchen und Freikirchen. Das Werk des Heiligen Geistes ist für die Lehre und Glaubenspraxis zentral, und in vielen theologischen Fragen steht die Pfingstbewegung in der Tradition des Evangelikalismus.

Jennifer Ramme

## Strittige Geschlechterordnungen. Kämpfe feministischer und LGBTQ\*-Bewegungen in Polen und Europa

CARLA RIESE

Polen zählt innerhalb der Europäischen Union zu den Ländern mit den restriktivsten Abtreibungsgesetzen sowie dem schlechtesten Zugang zu Verhütung. Der rechtskonservative Konsens im Land verbindet die Subjektkategorie „Frau“ eng mit Familie und Nation und sieht autonome, emanzipatorische Vorstellungen eines weiblichen Subjekts als Feindbild. In der Folge sind die Rechte von Frauen und Queers in Polen stark umkämpft. *Jennifer Rammes* Studie *Strittige Geschlechterordnungen* setzt sich mit dieser Situation auseinander. Anhand von drei Fallbeispielen untersucht Ramme geschlechterpolitische Kämpfe in Polen von Mitte der 1980er-Jahre bis 2021. Ihre Erkenntnisse basieren auf teilnehmenden Beobachtungen und Interviews mit Aktivistinnen, die sie mithilfe Jacques Rancières Theorie der Aufteilung des Sinnlichen und Martina Löws Raumtheorie analysiert. Ihr Fokus liegt dabei auf Beziehungen, Prozessen und den entstehenden (Gender-)Ordnungen. Damit